

Outline: „The Roads and Ways of the Harz Mountains around 1739 – 1996“

Topics:

- Traffic conditions in the Harz Mountains and regional development

Die Straßen und Wege des Harzes um 1739

Wenn heute das moderne Straßen- und Wegenetz, das den Harz überzieht, als ausgezeichnet angesprochen werden kann, ist es doch interessant zu erfahren, wie in dem 1739 erschienenen Buch „Merkwürdigkeiten des Oberharzes“ der sächsische Kammerrat Bernhard von Rohr über die Harzer Verkehrsverhältnisse geurteilt hat.

Er schreibt:

„Ihrer viele von denen, welche sonst gerne die Curiosität haben würden, den Oberharz zu besuchen, lassen sich durch die sehr schlimmen und oftmals gefährlichen Wege davon abschrecken, jedoch man findet dieselben nicht an allen Orten. Die Haupt- und Postwege durch den Harz, wie über Osterode, Clausthal-Zellerfeld und Goslar sind größtenteils ausgebessert und nunmehr in guten Zustand gesetzt, so daß man mit einem gewöhnlichen Wagen, wie die ordinären Mietkutschen eingerichtet, ganz gut fort kommen kann.

Nicht weniger sind die Wege von Nordhausen über Lauterberg nach Andreasberg noch erträglich. Man gerät bisweilen in solche Felsen und Klüfte, die so eng sind, daß man dann weder zurück- noch vor sich kommen kann, wo man nicht Achsen und Räder zerbrechen will. An anderen Orten liegen solche großen und hohen Steine im Wege, daß weder die gewöhnlichen Räder der Mietkutschen noch die Kästen der Wagen sie übersteigen können.

Wer einmal das Unglück oder den Verdruß gehabt, in solche Wege zu verfallen, hat keinen anderen Rat, wenn er nicht den Wagen zerbrechen will, als daß er die Pferde hinter den Wagen spannt und sich alsdann mit Mühe und Not aus diesen engen Passagen wieder in das Weit begibt.

Bisweilen, wo die Wege nicht durch die Felsen gehen, sind doch die Straßen so tief, das die Achsen in den Sumpf und Morast fallen, oder solche Wurzeln und Baumstämme sich den Rädern entgegensetzen, daß viele Stunden zugebracht werden müssen, bis entweder Wurzeln größtenteils weggehauen, oder große Steine herbeigeschafft und den Rädern untergelegt worden, damit der Wagen wiederum in Bewegung gebracht werde.

Dergleichen unbequeme Straßen habe ich von Grund bis Wildemann und Lauthenthal, von Goslar bis Altenau, von Altenau größtenteils bis St. Andreasberg, und von St. Andreasberg nach Herzberg angetroffen.

Wenn demnach ein Fremder mit seinem eigenen Fuhrwerk diese Gegend besuchen will, der tut überaus wohl, daß er einen sicheren, ehrlichen, der Wege kundigen und dabei gesunden und starken Boten ausmacht, den er zum Wegweiser nimmt. Ein solcher weiß meistens Nebenwege, wie die schlimmsten Berge, gefährlichste Felsen und engsten Hohlwege zu umfahren sind. Wo es not tut, wissen diese Boten sofort durch Unterlegen von Klötzen und Steinen Rat zu schaffen, daß einer alsdann noch so ziemlich gut wegkommen kann.

Ist es ein bekannter Mann, so haben auch die Kohlenfuhrleute, welche größtenteils ziemlich unglimpfliche Burschen sind, vor einem solchen mehr Respekt als vor dem vornehmsten Herrn, der im Wagen sitzt. Das freundliche Zureden eines Mannes, den sie kennen, wirkt viel mehr, daß sie mit ihrem Kohlenkarren, wenn sie einem Reisenden auf der Straße begegnen, eher aus dem Wege fahren, als die stärksten Vorstellungen vieler Passagiere.

Man hat sich aber auch bei diesen Boten selbst in acht zu nehmen. Es finden sich manche liederliche und versoffene Männer, die bieten sich den Reisenden um ein Trinkgeld in großer Menge an, kennen aber gar oft die Straßen selbst nicht, weil sie meist nach den Orten, wo sie Verrichtungen haben, den Fußweg gehen, welcher oft von der Straße gar weit abweicht. Wenn sie später sehen, daß Not am Mann ist, verschwinden sie, so daß die Reisenden nicht wissen, wo ihr Bote geblieben.

Ein Reisender hat sich demnach, um eines sicheren Boten habhaft zu werden, entweder bei einem der Bergbeamten oder einem gelehrten, rechtschaffenden Manne geistlichen oder weltlichen Standes zu wenden.

Es ist wohl am sichersten, wenn man sich vornimmt, den ganzen Harz zu passieren, daß man die gewöhnliche Staatskarosse oder den Wagen, den man sonst zu seiner Bequemlichkeit auf einer Reise bei sich führt, in einem dem Harz benachbarten Ort stehen läßt und sich, wer vom Reiten kein Liebhaber, zu demjenigen Fuhrwerke entschließt, welches in den hiesigen Gegenden Mode und nach der Beschaffenheit der Harzstraßen eingerichtet.

Es sind solche Carriole mit zwei Rädern und oben mit einem halben Himmel bedeckt, vor welches nach Unterschied der Last, welche darauf gebracht wird und dem Unterschied der Wege und Berge, eins, zwei, auch wohl drei und mehr Pferde, nicht neben, sondern hintereinander vorgespannt werden. Sie hängen in Riemen, und die Räder stehen auf hohen Achsen, sind aber nach den engen Gleisen eingerichtet. Wenn man in manche Städte des Oberharzes mit einem gewöhnlichen obersächsischen und mit einem ganzen Himmel bedeckten Wagen ankommt, so bleiben sehr viele Leute stehen, sehen dergleichen Wagen vor eine große Rarität und vor eine ganz außerordentliche Sache an und wundern sich, wie es möglich gewesen, daß man mit dergleichen Fuhrwerk habe zu ihnen kommen können.

s. hierzu auch „Rund um den Hausberg“
Heimatbeilage des Bad Lauterberger Tageblattes Nr. 6
vom 15. Juli 1972